

1995, 50 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges, befragte der Fotoreporter Gustavo Alabiso 5 Frauen und 7 Männer nach ihren Erinnerungen und Erlebnissen während der Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges.

Das Interview mit Hermann Seifried, Jahrgang 1906, fand in Oberndorf am 29. April 1995 statt.

**Was für mich interessant wäre, daß Sie Ihre Geschichte erzählen, und zwar der Schwerpunkt sollte sein, wie Sie im Krieg gewesen waren, d.h. Ihre Einberufung und Ihre Erlebnisse danach. Der Krieg ist allerdings nicht zufällig gekommen, er wurde schon lange vorher vorbereitet. Wenn Sie Lust haben, auch über die Zeit davor zu erzählen, können Sie es machen...**

Darüber kann ich ruhig sprechen, ich muß schon vorher sagen, ich habe den Hitler nie gewählt, von mir hat er keine Stimme gekriegt zu keiner Wahl und zu nichts, aber was ich nicht verhindern konnte, daß ich Soldat wurde, das ist ja klar - nicht?

Es war im Mai '41, da mußte ich einrücken. Ich bin zur Ausbildung nach Tübingen gekommen. Dort war ich noch in einer Kaserne, als der Krieg gegen Rußland ausgebrochen ist.

Das hat mich damals schon stark gestört, ich war links eingestellt, ich habe viel für die Kommunisten übrig gehabt, ich war nie in der Partei, aber ich habe sie immer gewählt.

Um die Zeit ist der Krieg ausgebrochen, und kurze Zeit später sind wir an die Front gekommen, während dem Vormarsch durch Polen hatte es schon geschneit. Wenn heute jemand fragen würde, ob es schlimm damals war, man kann das nicht so erzählen, ich hätte nie geglaubt, daß man das aushalten kann, was man da aushalten mußte, ich hätte nie geglaubt, daß das geht...und es geht!

#### **Was meinen Sie?**

Tagelang im Freien, bei Schneetreiben in einem Loch übernachten, man hat da keine Möglichkeit gehabt, in ein Haus zu gehen, tagelang, bis man mal wieder in ein Dorf gekommen ist.

Als der Vormarsch auf Stalingrad war, bin ich krank geworden, ich habe immer Fieber gehabt, abends 39-40 Fieber, und da bin ich zum Arzt, und er hat gesagt, ja, das kann nur von der Lunge her kommen, Sie müssen ins Lazarett.

Und so bin ich drei Wochen im Lazarett gewesen, in Scharkow, aber das Fieber ist geblieben, mir ist es an und für sich wohl gewesen, aber wenn ich abends einen Tee getrunken habe, Schwarztee, schon war das Fieber wieder da.

Da habe ich halt zu dem Stabsarzt gesagt: "Also ich möchte wieder an die Front, hier drin hat es auch es auch keinen Wert."

„Ach, dann gehen Sie!“.

Die Kompanie war bei Scharkow festgelegt, Pitschinegri hat das geheißen.

Da bin ich dann zur Kompanie gekommen, und da mußten wir jeden Abend bei 40 Grad Kälte in jenem Winter Patrouille laufen, Tag und Nacht, alle 3 Stunden ist man mit einer Stunde Patrouille wieder dran gewesen. Ich habe mir da gleich mal ein Paar Filzstiefel gemacht, von den Russen einen Filz organisiert, und die habe ich zugeschnitten und mir Überschuhe gemacht, dadurch sind mir die Füße nicht erfroren. Und durch das Laufen den ganzen Winter, das regelmäßige und die Kälte, da habe ich mich wieder richtig erholt.

Als ich im Frühjahr zur Kompanie in den Gefechtsstand gekommen bin, da hat der Sani gleich gerufen: "oh! der Seifried hat wieder Fieber!", dann habe ich gesagt: "Nein, ich habe kein Fieber".

"Ich sehe doch, Sie haben ganze rote Backen!".

Ich habe gesagt: "Nicht vom Fieber, ich bin wieder gesund!"

Er hat mir einen Urlaubsschein hingelegt und draufgeschrieben, daß ich also drei Wochen in Urlaub gehen könnte, da habe ich gesagt: "nein", ich wußte schon damals, wie schlimm es ist, wenn man weg ist und wieder reinkommt, ich habe zu ihm gesagt: "Den kannst du einem anderen geben, der es notwendig hat, ich bleibe da."

Im März '43 ist der Kompanieschneider ausgefallen, ich weiß nicht, was und wie es ihn erwischt hat. Da bin ich Kompanieschneider geworden und zum Troß gekommen.

Von dort aus ist der Angriff wieder losgegangen, ich glaube, es war so Anfang Mai 1942 (?) und da hat mich der Leutnant im Ort getroffen und mir gesagt: „Seifried, sie gehen mit zur Kompanie!“

Da habe ich gesagt: "Ist recht, Herr Leutnant!", ich bin zum Hauptfeldwebel und habe zu ihm gesagt: "Ich muß zur Kompanie", und er: "Sie bleiben bei mir, das bestimme ich, wo Sie hingehen."

Das war natürlich auch schon ein großer Vorteil, ich habe den Angriff, der dann gekommen ist, nicht mitmachen brauchen, und da hatten wir über die Hälfte Verluste gehabt.

#### **Und das war wo?**

In Pitschinegri bei Scharchow, drei Kilometer von Scharchow entfernt.

Dann sind wir vor Stalingrad gelegen, im Boden drin habe ich mein Loch gehabt, und sogar noch einen Kocher und eine Decke unterwegs organisiert, ich habe es gut gegen die anderen gehabt.

Eines Tages hat es also geheißen, der Schuster oder der Schneider müssen zum Einsatz zur Kompanie hoch kommen.

Der Schuster, der war ein Wiener, wo er das gehört hat, ist er ganz weiß geworden, der hat also Angst gehabt, mir hat das gar nichts ausgemacht, im Gegenteil, ich bin gleich zu ihm und ich habe ihm gesagt: "ich gehe! man braucht nicht darüber reden". Ich bin gegangen, da haben sie mir ein Fuhrwerk in die Hand gedrückt, ich war noch nie mit einem Fuhrwerk umgegangen, und sollte Holz von den abgebrochenen Häusern am Stadtrand von Stalingrad holen.

Unsere Stellungen waren so etwa 6-8 Km vor Stalingrad.

Das Regiment ist am Rand von Stalingrad gelegen, das war so eine 50-60 Meter breite, und 10 Meter tiefe Rinne wie eine Mulde, Kilometer lang vor Stalingrad, wie die erdgeschichtlich entstehen konnte, weiß ich nicht, da drin haben wir unsere Stellungen gehabt.

Schon am Morgen sind wir zwei-drei mal gefahren und immer der Reihe nach durch die Schlucht.

Da war's an sich ruhig, wir haben keine Feindberührung gehabt, und am 20. Oktober haben wir auch wieder gehen müssen. Da habe ich zum Chef gesagt, wir sollten zu zweit sein, es ist eh schneller und einfacher, den Wagen zu zweit zu beladen, und er sagte: "Das kommt nicht in Frage ich brauche jeden Mann an den Stellungen zum Schaffen".

Also gut, wir sind gegangen, und als wir wieder da rein gekommen sind und in die Schlucht runter wollten, kamen uns welche entgegen. Vorher hatten wir schon gemerkt, daß die Russen mit Flugzeugen und Artillerie in die Schlucht hineingeschossen haben, sie haben gewußt, daß das ein Verbindungsweg war, und ich habe gesagt: "Wir sind auf dem richtigen Weg!"

Wir sind oben hineingefahren und es war ganz ruhig, als es plötzlich da unten gekracht hat.

Ich habe einen Mantel angehabt und einen Übermantel, der bis auf den Boden gegangen ist, weil es da saukalt war, man hat morgens 6 Grad Kälte gehabt, und als wir da oben waren schlug eine Granate 50-80 Meter vor uns ein, da bin ich vom Wagen runtergesprungen und habe meinen Übermantel ausziehen wollen, weil der mir im Weg war.

Und wie ich ihn aufknöpfe, hat es gekracht und mich verwischt, durch sämtliche Krägen durch bis in die Brust rein, ich habe gedacht, das weiß ich wie heute: "aus ist es".

Mich hat es umgerissen, und ich war bewußtlos, als ich wieder zu mir gekommen bin, da habe ich zuerst geschnauft, dann habe ich gedacht: "schnaufen kannst du noch!"

Es haben immer noch Granaten in der Umgebung eingeschlagen, und da auf der offenen Straße liegen bleiben, das hatte auch keinen Wert.

Dann habe ich mich so rumgewälzt bis zu dem Straßengraben und mich

hineinfallen lassen, und als es dann ganz ruhig war, habe ich versucht aufzustehen, es ist noch alles gegangen, die Lungen war auch nicht verletzt, ich habe den anderen gefragt, "was machen wir jetzt?"

Der meinte: "Fahren wir wieder heim", das war auf dem Hinweg, Holz hatten wir ja noch keines, und so verletzt konnte ich auch nichts mehr machen.

Unterwegs sind wir an ein Luftwaffenlazarett gekommen, ich bin verbunden worden, und auf meinem Wagen gelegen, er hat beide Wägen zusammengebunden, und so sind wir wieder heim zu der Kompanie.

Und da hat der, Schaufele hat der geheißen, 's war auch 'n Schwob, als er gesehen hat, daß ich verwundet war, der hat von weitem schon geschrien, "oh Seifried hast du Dussel!" und ich habe zu ihm gesagt: "Ich glaube auch, Herr Feldwebel".

Und da bin ich hinaus gekommen, das war der 20. Oktober und am 9. November war Stalingrad eingeschlossen, da wäre ich nicht mehr davongekommen, mit meiner Verwundung sowieso nicht.

Die haben nur noch die Schwerverwundeten hinaus.

### **Als Sie in Stalingrad waren, war es da noch nicht belagert?**

Nein, wir haben von uns aus gesehen, wie die Stuckas die Traktorenwerke, da wo der Hauptwiderstand war, bombardiert haben, das war furchtbar, als die runter gekommen sind so 8-10 mit einem Geheul, und die Bomben abgeworfen haben, die haben einen Krach gemacht, den man 30 Km weit gehört hat, und wir haben jedes mal zugesehen und gedacht, da lebt keine Maus mehr, aber der Stützpunkt ist immer Stützpunkt geblieben, die Russen haben immer Nachschub gehabt, wir haben sie einfach nicht einnehmen können.

Am 9. November, da war ich schon lange wieder weg, ist der Russe

durchgebrochen, das muß östlich gewesen sein, da sind die Rumänen gelegen, die waren natürlich keine (guten) Soldaten. Da sind die Russen durchgebrochen.

In einer Zeit von 8 Tagen war Stalingrad eingeschlossen. Von den 300 000, die in Gefangenschaft gekommen sind, sind vielleicht noch 5 000 zurückgekommen. Wenn ich da mit dabei gewesen wäre, wäre ich auch verhungert. Deswegen habe ich einen Stalingradurlaub gekriegt, die Stalingradkämpfer, die haben zusätzlich ein paar Wochen gekriegt und dann bin ich wieder zum Ersatz gekommen, zur Ausbildung, und wieder eingezogen worden, nach Sarajevo in Bosnien, vis a vis der griechischen Grenze, im Einsatz gegen Partisanen.

### **Wie war dieser Kampf gegen die Partisanen?**

Heimtückisch - überall, man hat durch die Berge müssen, von allen Seite hat es gekracht. Wir haben an einem Tag 5 Unteroffiziere aus unserer Kompanie verloren. Auf Grund dessen haben wir einen Gegenangriff gestartet und wir haben alle 5 gefunden, pudelnackt ausgezogen und alles mitgenommen.

Als wir dann auf dem Rückzug waren, da hatten wir den Befehl, ein Dorf anzuzünden. Das war gar nicht möglich, weil das gar kein so Dorf war wie diese Russenkatzen, wo man das auch gemacht hat. Von Scharkov aus haben wir ein Dorf angegriffen. Ich zog den Schlitten mit so hundert Brandflaschen. Da hat jeder eine Flasche nehmen müssen und die an ein Haus schmeißen um es anzubrennen. Die mit ihren Strohdächern haben sofort gebrannt.

### **Waren Leute drin?**

Da war niemand mehr drin, die waren schon abgehauen, Gefallene, die sich verteidigt hatten, sind noch vor dem Haus gelegen.

### **So, daß sie keine Häuser mehr hatten ?**

Die haben uns von da drüben immer gestört, 4 Km über dem Donetz drüber, die haben uns gestört mit schweren Granatwerfern, und das hat uns nicht gepaßt. Und wenn wir ein Dorf abgebrannt haben nach 14 Tage war alles wieder beim Alten.

Beim Troß habe ich mein eigenes Haus gehabt, in dem Haus war eine Russin, sie war ungefähr 40 Jahre alt und ein 10 jähriger Bub, die haben auf einem Ofen oben geschlafen und eine andere Frau mit ihrem Kind, sie war in einem Kasten drin, sie war ungefähr 23 Jahre und da kam ein Angriff mit schweren Granatwerfern dann ist die Russin mit ihrem Bub von Ofen runter und in den Kasten rein.

Die andere wollte raus zur Tür rennen, die hat es mit der Angst zu tun bekommen.

Dann habe ich geschrien, nicht raus rennen, nicht raus rennen, so laut ich schreien konnte, denn es hat jeden Augenblick gekracht, sie war schon unter der Türe und dann hat sie die Tür wieder zugeschlagen, und ums numgucken war die unter meinem Bett mit ihrem Kind und dort hat sie ein Vater Unser nach dem anderem gebetet, bis draußen nicht mehr geschossen wurde.

Auf den Rückmarsch von Jugoslawien, Rückmarsch kann man nicht sagen, das war mehr ein langsamer Rückzug, sagte ein MG -Schütze zu mir: " da vorne sitzt ein Scharfschütze", wir hatten von neun Mann schon drei Ausfälle. Einem hat es ein Loch reingerissen und der ist auf dem Weg zum Verbandplatz gestorben. Ich habe zum MG -Schützen gesagt:"dann geh' doch in Stellung!" worauf er antwortete : " wenn ich nur auch wollte."

Er hat es einfach abgelehnt, dann habe ich gedacht, na gut ,dann mache ich es selber, ich habe das MG genommen, durchgeladen und habe gesehen, daß ein Faß circa 6-8 Meter weg vom Haus steht, ich habe gedacht: " du rennst da rüber legst das MG auf und schießt sofort, auch wenn du nichts siehst, nur damit geschossen ist!"

Ich bin an das Faß hingerrannt, doch bevor ich zum Schießen gekommen bin, ging ein Schuß durch das Faß durch und es blitzte vor meinem Augen, und mir sind die Splitter in die Bauchdecke und in den Schenkel hinein. Das waren die Explosivgeschosse (Infanteriegeschosse),die sind nach dem Aufschlag explodiert. Wenn das Geschoß 10 cm höher gekommen wäre, dann wäre ich sofort weg gewesen. Das hat mir wieder einen Heimaturlaub gebracht, das war auch wieder ein Glücksfall.

### **Wann war das?**

Das war '44 im Herbst.

### **Jedesmal, wenn Sie verwundet waren, sind Sie zurück in die Heimat?**

Zurück nach Tübingen, wo unser Kompaniestandort war; dort war ich eine Woche.

Am 18 März '45 bekam ich Urlaub zum Heiraten.

Am 14. bin ich von der Front weggefahren, am 18. haben wir geheiratet und 4 Tage später mußte ich wieder an die Front gehen.

Ich hab' ein Mords Dussel gehabt, ich bin von der Front weg heimgekommen nach Wilflingen, bei Rottweil, und wieder an die Front ohne Fliegeralarm.

Als ich zurückgekommen bin, durfte ein Kamerad gehen.

Nach 8 Tagen ist er wiedergekommen da die Franzosen an seinem Heimatort waren.

Am nächsten Tag sind wir zu einem Einsatz gekommen, und dabei ist er gefallen.

Das war sein Heimaturlaub.

### **Wieviel Soldaten haben Sie kennengelernt, die Ihre Freunde geworden sind?**

Sie haben keine Gelegenheit gehabt, dort Kameraden zu werden, das hat immer so schnell gewechselt, kaum waren welche da, sind sie entweder gefallen oder verwundet worden, oder es hat einen selber verwischt.

Ich habe keinen kennengelernt, der von Anfang an bei mir war.

### **Haben Sie Soldaten nach dem Krieg wieder getroffen?**

Nein, keinen einzigen, ich war nicht daran interessiert, weil die Kameradschaft, die immer wieder betont wurde, mehr auf dem Papier war.

Wir haben einen Fall gehabt; ein Leutnant, der mein Chef war, der hat mich nicht schmecken können, er war ein 12 -Ender, das heißt, er hat sich für 12 Jahre als Soldat in der Reichswehr verpflichtet, der hat mich schikaniert, wo er hat nur können.

Wir haben mal einen Angriff gemacht, ich war im zweiten Zug und er selber hat den ersten Zug geführt. Wir waren in einem Tal und oben am Hang ist der dritte Zug gegangen, und da sind wir auf Widerstand gestoßen. Dort hat es den Leutnant verwischt. Es hat ihn keiner von den 30 Mann geholt, es hat keiner sein Leben riskiert. Nachher, als wir zurückkamen, ist das zur Sprache gekommen, und es ist beanstandet worden, da habe ich denken müssen, wenn ich im ersten Zug gewesen wäre, ich hätte ihn auch nicht geholt, er hätte von mir aus auch kaputtgehen können.

Als ich nach Tübingen gekommen bin, haben wir einen Ausbilder gehabt, einen Schulmeister, er war ein Major oder Hauptmann oder noch höher, der hat uns derart schikaniert.

Wir sind einmal durch Tübingen gelaufen und wir waren hundsmüd', wir sollten ein Lied singen und keiner hat mehr wollen, der hat uns eine halbe Stunde auf dem Kasernenhof herum gejagt bis welche zusammengebrochen sind. Dann hab ich denken müssen - wenn Dich einer verwischt, und wenn ich Dich erwischen tät, Dich tät ich kaltblütig hinterrücks erschießen. So haben wir den Mann gehaßt. So ist es uns damals gegangen.

Und man hat ja nichts dagegen machen können.

### **Wie waren die Offiziere?**

Die ersten Offiziere, die wir gehabt haben, wir waren ja ein Schwaben-Regiment, dann sind immer mehr Österreicher dazu gekommen, als Nachschub. Da bei uns nichts mehr zu holen war.

Diese Offiziere am Anfang vom Krieg waren alle noch deutsche Offiziere. Wir hatten lauter Soldaten zwischen 28 und 35, die eingezogen wurden, es waren keine jungen dabei, junge sind nachher gekommen als Nachschub, und keiner unter 25.

Dann bin ich wieder in Rußland zum Einsatz gekommen, und am 8. Mai abends um halb acht wurde ich verwundet! Am 8. Mai 1945!

Die letzte Granate.

Das müssen Sie sich mal vorstellen.

Ich habe die letzten 14 Tage Angst gehabt, ich habe immer überlegt, wenn drüben anstatt den Russen der Franzose gewesen wäre, dann wäre ich längst übergelaufen, Gelegenheit hätten wir genug gehabt, keiner hat mehr geguckt, ob die Kompanie beieinander ist.

Es hat immer geheißt, die Kompanie setzt sich ab, und wenn einer zurück geblieben ist, dann hat sich keiner nach ihm geschert.

Das habe ich nicht gemacht, ich hab mich nicht getraut, obwohl ich eine Sauangst gehabt hab.

Am 8. Mai ist den ganzen Tag kein Schuß gefallen, es war ruhig und dann hat es wieder geheißen, die Kompanie setzt sich ab.

### **Wo waren Sie am 8. Mai ?**

Das war schätzungsweise 100 Km östlich von Prag, ich kann das nicht so genau sagen, da hat man gar keinen Sinn mehr für so was gehabt. Jeden Tag ist es rückwärts gegangen, jeden Tag 15-20 Km, das hat "Frontbegradigung" im Heeresbericht geheißen.

Da war dies auch wieder der Fall, und ich hab' so Angst gehabt, daß ich zu meiner Gruppe gesagt hab': "lauft zu!" Ich bin liegen geblieben und die sind Richtung Westen gelaufen - abgesetzt also - ich hab' Angst gehabt wie ein Hosenscheisser.

Und wo ich sie so aus dem Blickfeld gehabt habe, da waren sie schon so 300 Meter weg, da bin ich gerannt so 100-150 Meter, und dann hab' ich mich wieder in den Dreck geschmissen und hab wieder gewartet, so daß ich sie immer im Blickfeld hatte.

Als ich dachte, aus dem Schußfeld zu sein, bin ich dann weiter und in ein Dorf reingekommen, und da hab ich meine Truppe gefunden. Da sagt der eine zu mir, der war noch keine 14 Tage bei mir, der war so in meinem Alter so 35 - 38: "Unteroffizier, der Krieg ist aus!". Dann hab ich zu dem gesagt, wörtlich: 'für mich erst, wenn nimmer gschossa wird!'. Weil ich einfach Angst gehabt habe, und ich hab noch nicht mal recht den Mund zu gehabt, da hat es uns verwischt.

Wir waren eine Gruppe mit 10 Mann, die ist im Kreis rumgestanden und uns zwei hat es verwischt.

Eine Granate - irgend ein schwerer Granatwerfer oder ein Pack Geschoß, ich weiß nicht, was es war .

Mir hat es halt den Arm verstümmelt, und der andere Soldat ist liegen geblieben, ich bin gleich aus Dummheit weggerannt, das war einfach Aufregung, ich war schon die ganze Zeit aufgeregt, ich bin an eine Hauswand hingelegen, ich hätte auch ins Haus rein können, irgendwie schaltet man da anders. Ja und als dann kein Schuß mehr gekommen ist, da bin ich zurück, der ist immer noch dagelegen und die anderen waren alle längst im Haus drin, die haben den liegen sehen und keiner ist raus gekommen. Dann habe ich den Arm verbinden lassen und ich wußte, daß der Knochen verletzt ist.

Der hat mir kurz so a Bendele drumgemacht, und ich habe dann gesagt: "draußen liegt auch noch einer, nach dem solltet ihr auch noch schauen", da hat es alles gebraucht, daß noch einer raus ist, um nach dem zu schauen.

Da dachte jeder nur: "rette sich wer kann!", da hat keiner mehr Lust gehabt, sein Leben einzusetzen. Auch nicht für einen Kameraden. Sie haben dann nach ihm geguckt, und wo ich dann noch mal rausgegangen bin, 10 Minuten später, da war er weg, ich weiß tatsächlich nicht, was mit ihm passiert ist.

Dann ist der eigentliche Rückzug gekommen, und alles auf eigene Faust.

Da war keine Organisation, keine Wehrmacht, kein Befehl, nichts mehr. Jeder hot kenne gange wi ner hot welle (Jeder konnte gehen wie er wollte).

Ich bin alleine durch die Dörfer gelaufen, Richtung Westen, da bin ich durch ein Dorf gekommen und dachte, du solltest mal wieder zum Arzt, ich spürte genau, daß irgend was nicht stimmt. Dann bin ich das Dorf durch und habe geschaut, ob irgendwo nicht ein Arzt wäre, und zufällig lese ich an einem Haus ein Schild von einem deutschen Arzt.

Ich bin reingegangen und der war tatsächlich da, also reiner Zufall. Zuerst mußte ich natürlich den Mantel ausziehen. Da fällt dann so ein Splitter aus dem Ärmel raus. Da hab ich dann den Mantel ausgezogen da oben war so ein Loch drin.

Nach drei, vier Tagen hat es schon scheußlich ausgesehen wo ich gar keine Ahnung davon gehabt habe.

Da hat er gesagt: "es ist höchste Zeit, daß Sie in ein Lazarett gehen." Und da bin ich wieder an die Straße, und dann ist so ein Saniwagen mit zwei Rössern davor gekommen, und an der Kreuzung wußte der nicht, wo es hin geht.

### **Sie waren alleine oder war jemand mit Ihnen?**

Ich war alleine.

Der hat mich gesehen und gesagt: "komm steig auf." Ich hab gedacht, "komm steig auf" das ist besser wie gelaufen.

Dann hab ich gemerkt und gespürt, daß der genauso Angst hatte, wie ich. Bei der nächsten Kreuzung hat er mal kurz gehalten, da er nicht wußte, wo er hinfahren sollte, da bin ich runter gesprungen und hab ihm gesagt: "komm fahr zu, du hast Angst, mit Dir fahr ich nicht mehr".

2 Stunden später ist sein Karren im Straßengraben gelegen, und ich hab weiter nichts mehr gesehen.

Dann, und das war das schlimmste für mich, hat mich ein Lazarettauto mitgenommen.

Die sind keine 20 Km gefahren, es war eine Kolonne mit 3 , 4 Autos, sie sind in ein Waldstück gefahren, einfach in ein Waldstück gefahren, ausgestiegen, Schlüssel abgezogen und alle Verwundeten, die darin lagen, es waren lauter Schwerverwundete, hat man drin gelassen und man ist abgehauen.

Ich konnte ja laufen, ich konnte auch nicht bei denen bleiben, ich konnte ja auch nichts machen, so bin ich dann eben auch mitgegangen, Richtung Westen. Dieses Gejammer da, das kann ich Ihnen sagen, das war furchtbar, wegzugehen von solchen schwerverwundeten Leuten, die merken, daß man sie im Stich läßt.

Ich bin wieder an die Straße, bin weiter gedippelt, dann ist wieder ein Lazarettauto gekommen, das gehalten hat und während ich dort einstieg hat es geheißt, nur nicht nach Prag rein.

Wir waren 10 Km von Prag weg, und vorher war die Revolte in Prag. Aber wir konnten gar nicht anders fahren, auf einmal sind wir gestoppt worden von Russen und Tschechen, und es hieß aussteigen, alle aussteigen und ...

### **Sie haben ihre Soldatenuniform noch angehabt ?**

Alles noch.

"Aussteigen! Waffen wegschmeißen!" hieß es.

Da haben wir dann die Waffen hingeschmissen, ich habe eine MG gehabt. Glauben Sie mir, von dort an war es für mich eine Freude, daß der Krieg aus war, aber auch deprimierend bis dort raus, Sie waren praktisch vogelfrei, es hat jeder mit Ihnen anfangen können, was er hat wollen.

Wir sind nach Prag rein, zuerst haben sie uns ausgelaut und alles, was man bei sich hatte, genommen.

Ich hatte im Ärmel noch einen 100-Markschein, den hab ich ihnen freiwillig gegeben, ich dacht, das Geld hat eh keinen Wert mehr.

Dann sind wir in einer Kolonne nach Prag gelaufen. Als wir nach Prag reinkamen, sind wir wie Schwerverbrecher behandelt worden. Wir waren verhetzt, der Haß war da, es sind Lastwagen vorbeigefahren mit Weibern drauf, die haben Steine auf uns runtergeschmissen, und wenn man rumgeschaut hat, dann hat einem schon einer mit dem Bajonett ins Kreuz gestochen. Die haben so reingestochen, daß im Lazarett gleich verarztet werden mußte.

Dort war immer wieder eine Schießerei, wenn sie SS erwischt haben, die waren natürlich schlecht dran. Die wurden verwischt, da sie ein Brandzeichen mit einer Nummer hatten.

Da sind wir drei, vier Tage gelegen, und dann sind sie gekommen und haben jeden einzelnen untersucht, die, die sozusagen tauglich waren, die sind in Gefangenschaft gekommen, die, die verwundet waren, die sind in einen Lazarettzug gekommen.

Für Verpflegung haben wir 3 Beutel Hundekuchen bekommen, Hundekuchen, damit haben wir uns im Lazarettzug verpflegen müssen.

Wir sind bis Spandau gefahren, und nicht mehr weiter gekommen. Der Lazarettzug ist nicht mehr vorwärts und nicht mehr rückwärts gekommen.

Und das 8 Tage lang.

Es war Ende Mai, da war eine Hitze, eine Wärme, wir haben mindestens 25 Grad Wärme gehabt, und in dem Lazarettzug waren zu 90 Prozent Schwerverwundete - es hat gestunken.

Ich dachte, wenn Du dableibst und es bricht eine Epidemie aus, dann kommst du da nicht mehr weg. An einem nebligen Morgen, so wie heute, dachte ich, du haust ab. Wo es dann Tag geworden ist und keine Bewachung da war, da bin ich runter bis an die Elbe gekommen, da sind schon die Schiffe gefahren.

Ich bin auf so ein Schiff als Soldat gestiegen, mit dem Arm in der Binde und da bekam ich gleich ein Gsels-(Marmelade-)brot.

Die waren alle auf Hamsterfahrt in Dresden. Da bin ich durch die Stadt gekommen, und eine Frau meinte, ich könnte bei ihr übernachten, und da hab ich dann frische Wäsche bekommen.

Da bin ich durch Dresden gekommen und habe die Zerstörung gesehen. Das war verheerend.

Ich habe nur Steine gesehen, alles was schmelzbar war, war weg und die Straßen waren alle wieder aufgeräumt. Nur Ruinen, Ruinen, Ruinen. Es muß dort also ganz furchtbar gewesen sein. Dann bin ich nach Chemnitz, mein Bruder war dort. Früher hat es Karl-Marx-Stadt geheißt, jetzt heißt es wieder Chemnitz. Da bin ich zu meinem Bruder hingegangen, und dort war ich 8 oder 10 Tage.

Länger wollte ich gar nicht bleiben, die haben ja auch nichts zu essen gehabt. Wenn er nicht einen eigenen Garten gehabt hätte, wäre es noch viel schlimmer gewesen. Da hat es halt eine Suppe zum Mittagessen gegeben, nach einer halben Stunde hat man wieder Hunger gehabt. Das war Wasser und ein bißchen Gemüse drin, kein Fett und nichts. Dann bin ich Richtung Heimat, zu Fuß, oder auf dem Lastwagen, wie man eben weiter gekommen ist. In Ergenzingen war damals die Grenze, Vom Amerikaner zum Franzosen. Da mußte ich natürlich aufpassen und dachte, was tun? Da gab mir eine Frau auf einem Lastwagen eine Decke, die habe ich um den Kopf drum getan. Ich war frisch rasiert. Und bin unter lauter Frauen gesessen, und bei der Kontrolle haben sie alle rauf geguckt. Da habe ich so hälenge ( in mich hinein) gedacht, hoffentlich merkt des keiner. Und es hat keiner gemerkt. Jedenfalls bin ich dann auf die Art über die Grenze und dann heim gekommen.

## **Aber wie war das, bevor der Krieg anfing. Die Jahre der Machtergreifung. Sie waren hier in Oberndorf?**

Ja, ich war hier die Jahre zuvor. Ich bin ja in keiner Partei gewesen und ich war links eingestellt. Wir haben eine Wirtschaft gehabt, so ein Stammlokal. Da war einmal ein Aufmarsch von der SA. Und dann haben sie raufgerufen " Euch rotes Pack räuchern wir auch noch aus ".

Und so hat man es natürlich mit der Angst zu tun bekommen. Einmal habe ich eine Aufforderung bekommen, in eine Kaserne hinzukommen, das war so ein Gebäude, das steht heute nicht mehr, das hat zu den Mauser-Werken gehört. Da hab ich gedacht, solange ich nicht weiß wegen was...da bin ich gar nicht hingegangen. Ich dacht, ihr könntet mir gerade gestohlen bleiben.

Zwei Tage später hab ich dann erfahren, daß sie die Heimatflak aufgebaut haben. Und die, die dort reingekommen sind, die haben sie alle zur Heimatflak eingeteilt. Und dann, wo es losgegangen ist, sind sie eingezogen worden.

Mich haben sie an einem schönen Tag eingezogen, und bei der Musterung habe ich 1.59 gemessen, das war ein bißchen klein. Ich wog damals einen Zentner, nicht mehr. Da hat der Stabsarzt gesagt: " Gehen sie raus, sie messen 1.60!" Da dacht ich, der kann mir gestohlen bleiben". Ich bin halt wieder reingekommen und hab gesagt " 1.59". Sonst wäre ich zur Luftwaffe gekommen! Ob ich dann noch hier sitzen würde, das weiß ich nicht.

Ich bin dann zur Infanterie gekommen, und da habe ich den Krieg wirklich erlebt.

Ich war noch im Bett, da rief meine Mutter: "Bub steh auf, der Reichstag brennt!" Dann hab ich runter gerufen, den haben die Nazis angezündet. Das war sofort meine Überzeugung. Und zwar brauchten sie ein Argument, denn am anderen Tag sind ja alle Vereine und Organisationen aufgelöst worden.

Das war die Erwiderung. Man hat da ein Argument gebraucht. Wir waren an diesem Abend noch im Schachclub. Wir hatten einen Arbeiterschachclub. Da wir wußten, daß es brenzlich wird, haben wir ihn an diesem Abend aufgelöst. Und da war einer dabei, der war Gewerkschaftler bei der SPD. Ein führender Sozialdemokrat. O. hat er geheißt. Als wir heim gelaufen sind, war der Man derart aufgeregt, der hat gezittert am ganzen Leib und meinte : " Du könntest mir auch meine Pistole verstecken." Ich sagte: "aber nicht gern."

"Du kannst sie doch selber irgendwo hin tun." Er meinte, bei ihm suchen sie gleich. Ich dacht nicht, daß es noch anders geht. Am anderen Tag hat er sie mir gebracht. Ich hatte so einen Maschinentisch, da war eine Maschine weg, und unter dem Tisch war noch der Ölfang.

Dort hab ich sie runter gelegt. Nach 8 Tagen, hieß es Hausdurchsuchung - Waffen.

Und zwar kam das daher, daß mein Bruder in einer Waffenfabrik in der Schweiz gearbeitet hat. Und da es geheißt hat, daß ich links eingestellt war.

Die haben natürlich nichts gefunden. Dann hat er das Protokoll geschrieben, darunter ist die Pistole gelegen. Sie hätten ja nicht viel machen könne - ich hätte halt einen Strafzettel bekommen.

Das war '33. Als Hitler an die Macht kam.

Ich habe auch Kunden gehabt, der eine war in der Motorradstaffel Sturmführer, also schon ein höherer Beamter. Der sagte einmal zu mir, ich hab damals seine Uniform gemacht, "Wissen Sie, Herr Seifried, wenn Sie zu uns kommen würden, dann würde ich genauso viele rausschmeißen, wie von Ihrer Sorte kommen würden."

Aber ich hatte nie was übrig gehabt für sie.

## **Sie haben als Kind auch den I. Weltkrieg miterlebt...**

Ich bin 1906 geboren. 1914 ist der 1. Weltkrieg ausgebrochen. Da war ich 8 Jahre alt. In der Stadt drin waren solche Kästen - Mobilmachung!

da hat man lesen können, wer sich melden mußte. Tage später sind schon die ersten Züge das Neckartal aufgefahen. Gürtzüge mit Soldaten an die Front nach Frankreich. Auf den Zügen ist gestanden "Weihnachten sind wir wieder zuhause" und " Heil dir im Siegerkranz" und " Es braust sein Ruf wie Donnerhall" und lauter solche Lieder, die man halt früher gesungen hat, da man früher halt so patriotisch war. Wenn dann mal ein Sieg war, dann mußten wir durch das Städtchen marschieren, da haben wir frei bekommen, alle Schulklassen sind da mitmarschiert. Da haben wir gesungen:"wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten. Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein. Kaum begonnen die Schlacht, schon gewonnen. Sein Name sei gelobt, oh Herr, mach uns frei".“

Das mußten wir als Kinder zur Siegesfeier singen.

## **Und als die wirtschaftliche Depression während der Weimar Republik kam?**

'29 hatten wir 7 Millionen Arbeitslose. Ich war damals in München und bin da arbeitslos geworden, da bin ich heimgekommen - ich weiß noch wie heut', da hab' ich 7 Mark und .80 Pfennig Arbeitslosengeld gekriegt, aber ich mußte jeden Tag hochlaufen und stempeln. Ich war Schneider und habe nebenher geschafft und das, ich

glaub ein 3/4 Jahr, bis ich soviel Arbeit bekam, daß ich eine Hilfe einstellen mußte, dann hab' ich das natürlich abgemeldet.

So habe ich mein Geschäft angefangen, ohne Meisterprüfung, ohne alles... zwangsläufig.

### **Haben Sie eine Ausbildung gemacht, oder war Ihr Vater Schneider?**

Ja, ich habe Schneider gelernt.

### **Wo haben Sie die Ausbildung gemacht?**

Hier in Oberndorf. Ich ging dann nach München und war dort ein Jahr. Und da wurde ich bei der großen Arbeitslosigkeit arbeitslos, '30-'31 da war es am schlimmsten.

### **Und dann kam der Aufstieg der NSDAP...**

Man hat das nicht so ernst genommen. Erst als die dann wirklich durch die Straßen gezogen sind, nahm man das ernst.

Als die Reichskristallnacht war, als sie die Judengeschäfte demoliert haben und Fenster einwarfen, da hat man das erst so kritisch mitgekriegt. Was sollte man denn machen, die einen zogen dorthin .... Es war eben so, daß die Mehrheit der Bevölkerung sagte: "Ja, so kann es nicht mehr weiter gehen, wählen wir halt mal den Hitler."

So ist er an die Macht gekommen, mit 51 % ist er legal gewählt worden. Da war nichts zu machen. Nachher waren's dann halt 98 %, das hat man dann gewußt, daß das nicht stimmen kann. Da haben wir unter Kameraden dann bloß darüber gelacht und gesagt: "guck a mol 98% haben se wieder zammen gebracht!"

### **Waren in Oberndorf jüdische Familien?**

Ja, eben auch im Geschäft von mir. Kurz bevor er deportiert worden ist, hab ich ihm noch einen Anzug gemacht. So hat der gezittert, der hat einem direkt Leid getan. Und das waren - ehrlich, Menschen wie wir. Saubere Menschen. Daß er natürlich an seinem Schuhgeschäft verdienen mußte, ist ja klar. Es kann keiner um nichts schaffen. Das sind die Kleinen gewesen. Die Großen (Juden) hatten das Kapital.

Das hab ich schon immer gesagt: Die Juden, als das Pogrom losgegangen ist, waren nur der Sündenbock. Es hat geheißen, die Juden sind an allem schuld. Das Großkapital war es, das an allem schuld war und damit die Juden, denn die haben einen starken Einfluß gehabt. Im ganzen war's das Großkapital, gerade so, wie wenn man heute sagt, wer ist denn heute an der Arbeitslosigkeit schuld. Da kann man auch nicht sagen, die Juden. Ob das nun in Amerika sitzt. Ich bin überzeugt, daß Amerika heute wirtschaftlich von den Juden regiert wird.

### **Wenn die deutschen Familien die jüdischen Familien gekannt haben, warum haben sie dann so reagiert?**

Man hat sie eben verhetzt. Schon in Hitlers Buch - Mein Kampf - sind ja die Juden schon bekämpft worden und ist zur Ausrottung aufgefordert worden. Die Juden wurden verhetzt, schon bevor der Hitler an der Macht war. Alles wurde ihnen zugeschrieben.

### **Wußte die Oberndorfer Bevölkerung, was mit den Juden geschieht? Da Sie gesagt haben, sie wurden deportiert!**

Ich habe keine Ahnung gehabt, was mit den Juden passiert ist, kein Wort, außer mit der Kristallnacht, das hab ich noch mitgekriegt. Aber so ernst hat man das noch nicht genommen.

### **Auch nachher nicht, als Sie an der Front waren ?**

Da hab ich nichts mehr gehört.

### **Und als Sie dann nach Oberndorf zurück gekommen sind?**

Da hat einer mal gesagt : "Wenn die die Flieger so behandeln würden wie uns, dann würden die davon fliegen." Da hat dann gleich einer gemeint: " Wenn Du 's Maul net hältst, dann muß i di melde." Dann han i denkt, dann helsch halt dei Gosch.



### **Auch im Heimaturlaub haben Sie nichts gehört?**

Da hast du nichts gehört. Die Leut' waren alle so eingeschüchtert und von der Partei beherrscht, daß sich keiner mehr getraut hat, das Maul aufzumachen. Ich hab ja damals, als der Reichstag gebrennt hat, zu meiner Mutter hoch gerufen, den haben die Nazis angezündet. Das hab ich dann nachher auch öffentlich gesagt. Ich hatte damals mein Geschäft in einem Hinterhaus. Der Besitzer hatte eine Gaststätte und eine Metzgerei. Und eines schönen Tages ruft der mich rein und sagt: "Buale" (Büblein) komm mal rein.

Dann bin ich rein und da sagt er : " Was hast Du denn für a dummes Maul, was sagst Du denn da umeinander?" Da hab ich gesagt: "Weiss auch nicht, daß den Reichstag die Nazis angezündet haben und so".

"So, so " hat er gesagt "dann les amol des Deng do."

Er hat mir dann einen Schrieb von der Partei gezeigt, daß er mich überwachen müsse, und weitere Äußerungen von mir melden soll.

Er war Parteimitglied und also noch großzügig, daß er mir das gleich noch gesagt hatte. Dann hab ich die Gosch gehalten. Und so war es allgemein. Weil ich war ja kein Politiker. Warum soll ich's Maul aufreißen als Privatmann. Vollkommen sinnlos.

Es war eine Zeit wo jeder geschaut hat, daß es weiter geht, man überlebt und nicht straffällig wird.

Es hat Verbände gegeben wie diese Geschwister Scholl, die Zettel vor die Universitäten warfen und aufgefordert haben zum Kampf gegen den Hitler, die sind verhaftet und umgebracht worden.

Als der Anschlag auf Hitler war, hat man an der Front überhaupt nicht viel gehört, da hat es bloß geheißt, es sei ein Anschlag gewesen, und die Vorhersehung habe es verhindert, daß ihm etwas passiert ist“.

Die, die daran beteiligt waren, die waren keine kleinen Leute, es waren Leute aus oberen Schichten. Die haben den einen großen Fehler gemacht, daß keiner den Mut gehabt hat, sein Leben zu opfern. Jeder wollte da nachher mitregieren, und das war nachher halt nicht drin.

Damals, der Anschlag im Hofbräukeller ist auch schief gegangen aus demselben Grund. Der ist auch abgehauen. Wenn einer dagebewesen wäre, der sein Leben riskiert hätte wie der Staufenberg, dann wäre er mit hinein und hätte sich mit der Tasche neben den Hitler hingestellt, dann wäre er bestimmt weg gewesen damals. Aber das hat keiner riskiert. Es haben alle gehofft, daß sie nachher bei denen dabei sind, die regieren.

### **Als Sie an der Front waren, sind viele Russen gefangen genommen worden und auch gestorben, weil sie unterernährt und ohne Decken waren ...**

Auf alle möglichen Arten sind sie ums Leben gekommen.

### **Und haben Sie das erlebt, gesehen, gewußt ?**

Ich habe es erlebt, als mal ein gefangener Russe, einen Müllkübel öffnete und Därme rauszog von einem Schlachtvieh. Damals sagte ich zu meinen Kameraden: "wenn es uns einmal so dreckig geht, dann haben wir noch was zu erwarten." Das habe ich damals schon befürchtet. Wir haben '43 in der Kompanie "Hiwi's" gehabt. Hilfwillige. Und zwar Ukrainer.

Als die Ukraine erobert worden ist, hat es dort viele gegeben die freiwillig bei uns zum Wehrdienst sind. Wenn wir mit denen Patrouille liefen, haben wir nichts denken müssen, und ruhig träumen können. Die haben so gut aufgepaßt und auch ein viel besseres Gehör gehabt. Die konnten gleich sagen, wo etwas ist, was wir weder sahen noch hörten. So richtige Naturmenschen.

Als der Krieg zu Ende war, sind die natürlich alle umgebracht worden, der Russ' hat die alle nach Sibirien geschafft.

### **Ja, das war von den Russen auch eine Reaktion!**

Das war das einzige, was ich von den Russen mitbekam, denn in Gefangenschaft bin ich dort nicht gekommen. Noch eines - als ich nach Rußland kam, war ich links eingestellt, als ich dort die Zustände sah, die Häusle außerhalb der Stadt, Katen hat man gesagt, mit Stroh gedeckt und einem Lehmboden darin, in dem Lehmboden ging schräg eine Rinne durch, da konnte man gleich alles rausspülen. Ganz primitiv. Drinnen eine Holzpritsche. Das Einzige, was sie hatten, ihre Schulen und Rathäuser, die waren in Ordnung. Da sah man, was investiert worden ist. Aber bei der Masse Mensch, da hatten sie kein Geld.

### **Ja, das war auch ein armes Land, von früheren Zeiten schon.**

Ja, das ist es gerade, das habe ich mir auch gesagt. Die sind ja noch unterm Zaren in der Knechtschaft gewesen. Leibeigene und alles mögliche. Erst später kamen sie aus der Knechtschaft frei. Zwei- bis Dreihundert

Millionen, die kann man nicht von heute auf morgen reich machen. Auf der anderen Seite haben wir gesagt, wenn der Hitler den Krieg nicht angefangen hätte, was wäre dann gekommen? Wir waren schon auf der ganzen Welt verhaßt, alleine durch die Rüstung. Und jedenfalls hätten die anderen eines Tages auch aufgerüstet, weil die Gefahr immer bestanden hätte.

Wir waren alle hoch gerüstet. Der Russ' vor allen Dingen.

### **Aber doch nicht so hoch wie die Deutschen!**

Nicht so modern. Aber in der Masse hatten die viele Soldaten und Geschütze mehr. Jeder vierte Russe hat einen Granatwerfer gehabt. Als dann die Stalinorgel gekommen ist, bin ich mal in meinem Loch gelegen. Auf einmal fängt es an, ein Geheul, ich bin aus dem Loch rausgerannt und schaute, was los war.

Natürlich habe ich nichts gesehen. Später dann erfuhr ich, daß sie Nebelwerfer eingesetzt hatten. Das waren Granaten, die man auch mit Raketen abgeschossen hatte. Als die explodierten, haben die einen derartigen Druck erzeugt, daß es den Soldaten in der Nähe von 20-30 Metern die Lunge verrissen hat.

Ich habe die Kerle nachher liegen sehen, die hatten nur ein blaues Gesicht, keine Verwundungen, nichts.

### **Als Sie da waren, was haben Sie gedacht über den Krieg, die Soldatenopfer, oder haben sie nur an Ihr Leben gedacht?**

Eben, ich war Soldat, und ich muß sagen, ich habe im ganzen Krieg gekämpft und habe mein Bestes getan. Einmal sind wir eingeschlossen gewesen, zwei Gruppen von uns. Da war ich gerade beim Austreten, Koppel, Stahlhelm und Feldgepäck, alles hatte ich unten. Auf einmal schreit es hinter uns, daß die Russen angegriffen haben. Oben, es war auf einem Hang, hab' ich geschrien: "runter, runter, haut ab, schaut daß ihr durchkommt!" Ich bin oben stehen geblieben, es war morgens und es hatte Nebel- man sah nicht weit, vielleicht hundert Meter, einen Russen habe ich auch nicht gesehen, und ich habe von dort geschossen, da wo das Geschrei hergekommen ist. Als ich die Kameraden dann nicht mehr sah, bin ich hinterher gerannt, einer hat um Hilfe geschrien, dann habe ich einen zurückgerufen, damit wir den mitnehmen können. Der hatte aber 2 Zentner gehabt, so daß wir den kaum verschleift gebracht haben.

Und vor uns ist der Russ' gehockt. Dann haben wir ihn in ein Maisfeld gelegt und getröstet, daß wir ihn nachher holen. Da war natürlich nicht drin. Der war schon verloren. Dann bin ich runter gekommen und sehe gerade noch, wie einer von uns eine Handgranate in ein Loch wirft, bin hin und habe zur Sicherheit noch in das Loch hineingeschossen und geschrien: "weg von hier, weg von hier", dann sind sie abgehauen.

Ich sehe sie heute noch an mir vorbei rennen, und ich dreh' mich um und seh' drei Russen in einer Entfernung von vielleicht 30-40 Metern, die hatten nicht mal das Gewehr im Anschlag. Die waren damals schon so sicher, daß sie geglaubt haben, wir stecken gleich die Hände in die Höhe. Als ich die sah, nahm ich mein MG und habe auf die 3 Russen geschossen, ob ich sie getroffen habe, weiß ich nicht, sie waren in Deckung. Als ich mein Magazin leer hatte, bin ich um mein Leben gerannt. Und wie, ich dachte, jetzt mußt du um dein Leben rennen. Ich bin dann raus gekommen. Für das haben sie mir dann das EK 2 gegeben. Man war ja, in diesem Sinne, gezwungen zum Kämpfen, entweder du oder ich.

Als Pessimist hätte ich nicht Soldat sein wollen. Da würde ich bestimmt nicht mehr leben. Denn die, die kamen, denen der Krieg zuwider war, oder die Angst hatten, oder irgendwas, innerhalb ganz kurzer Zeit waren sie weg. Entweder verwundet oder gefallen. Wenn ich gesehen habe, daß einer Angst hatte, da hat man sagen können - Du bist nicht lange bei uns.

Angst habe ich keine gehabt, bis 14 Tage vor dem Kriegsende. Da hat mich die Angst befallen, so habe ich noch nie welche gehabt. Eigenartig, nicht? Im ganzen Krieg habe ich keine solche Angst gehabt, nie, zu keiner Stunde oder Minute. Ich bin in meinem Loch drin gehockt, und wenn ich gerade beim Briefschreiben war und ein Artillerieüberfall war, das hat mich gar nicht gestört. Ich hab mir immer gesagt: „wenn es dich dort verwischt im Loch, dann hast du Pech gehabt“. Das hat mich gar nicht gestört. Und die letzten 14 Tage, da hat mich so die Angst befallen. Ich weiß auch nicht, was es war, waren es die aufgeriebenen Nerven? Ich kann es nicht sagen. Ich habe nur gespürt, daß etwas kommt.

### **Ihr hattet so lange Frontkämpfe, kam es auch vor, daß Ihr die Leute aus den Dörfern vertrieben habt und neues Land besetzt wurde?**

Als wir gekommen sind, war alles leer, es waren nur ein paar Menschen da, grade z.B. die in der Hütte, in der ich war, die Frau mit ihrem Kind.

### **Dann ist die Nachricht Euch immer schon vorhergeilert?**

Ja, die sind vorher abgehauen und haben alles mitgenommen.

Nur einmal haben wir Glück gehabt. Da war es auch so schrecklich kalt. Wir mußten im Winter im Freien übernachten. Es hat geschneit und geschneit. Da haben wir ein Faß gefunden mit so Zwetschgen-schnaps. Das hatten die Russen immer in ihrer Feldflasche. Wenn einer gefallen war, haben wir die ihm sofort abgenommen. Die hatten immer Schnaps dabei, das war so üblich bei denen.

Ja, und da haben wir dieses Faß gefunden mit dem Zwetschgen-schnaps.

Wie sagt man bei uns, Slivowitsch. Jeden Tag habe ich so einen 3/4 Liter Schnaps getrunken. So daß man immer ein wenig einen Dussel hatte und nicht so gefroren hat.

Wir haben dann innerhalb kürzester Zeit das Faß leergesoffen. Das war das einzige mal, daß ich in Rußland etwas verwischt habe.

Und einmal in Jugoslawien. Da sind wir in ein Diplomatenhaus zum Biwakieren reingekommen. Neben Betten mit seidenen Decken unter anderem sind dort auch schöne Anzüge drin gehangen, Schneider-maßarbeiten, wunderbare Anzüge. Da dachte ich, Herr Gott noch mal, die könntest du auch heimschicken. Dann habe ich die schön zusammengepackt und bin mit zur Kompanie gegangen. Wissen Sie, was ich damit gemacht habe - ich dachte, nein, das ist Diebstahl, und habe sie wieder zurückgebracht. Ich habe mich nicht damit belastet. Der, der sich Gedanken gemacht hat... Das war bei einem Angriff- oben sind die Russen vorbeigezogen mit Verwundeten auf ihrem Schlitten. Ich war damals noch Schützenarsch und hatte nichts zu melden. Da hat der Unteroffizier zu mir gesagt: "Warum schießt Du nicht?" Ich sagte, ich wisse nicht, ob ich den Soldaten oder den Verwundeten treffe, das könne ich nicht garantieren. Und habe halt nicht geschossen.

Von dem Tag an... ich habe ihn immer wieder beobachtet, wie er in einem neuen Testament gelesen hat, er muß evangelisch gewesen sein.

Nach 10 Tagen machten wir einen Gegenangriff.

Kaum, daß wir im Einsatz waren, ist er gefallen. Er hat einen Herzschuß bekommen. Der Vordere hat es erzählt, ich selbst hab' es gar nicht gehört, "Oh mein Vater" hat er gesagt, und dann war es aus.

Der hat sich Gedanken darüber gemacht, ich weiß nicht, ob ich dazu beigetragen habe, weil er mich zum Schießen aufgefordert hat. Die hätten rechtlich gar nichts machen können, da ich für mich nicht hätte garantieren können, daß ich treffe. Es war mir einfach zuwider.

### **Sie meinen, wenn man sich Gedanken gemacht hat, dann war man einfach zu stark abgelenkt?**

Früher oder später hat man sich Gedanken dazu gemacht und gedacht, das hättest du auch nicht machen sollen. Und dieser Zustand deprimiert. Da kommst du in einen Kampf hinein, da warst du bald weg.

### **Sie waren aktiv...**

Ja, aktiv und mitmachen, aber nichts tun, was gesetzeswidrig war. Also von wegen Weiber überfallen und so, wie es da drin passiert ist, das ist mir nie in den Kopf gekommen.

### **Wie gab es das, weil Sie gesagt haben, die Menschen wären alle schon geflüchtet?**

Die wenigen, die zurückgeblieben sind. Bei mir waren auch die beiden Frauen. Und das hast du aber nur beim Trupp machen können, bei der Kompanie.

Als Soldat vorne an der Front hast du die Möglichkeit nicht gehabt. In der Zeit ist es mir gut gegangen, ich habe den Angriff nach Stalingrad zu, nicht mitmachen müssen, als es wieder weiter ging, dort haben wir mindestens die Hälfte gleich am ersten Tag verloren, gefallen, denn der Russe hat sich natürlich gewehrt und die Stellungen, die die gehabt haben, hat man erst mal erobern müssen, das war natürlich schwer.

Da hatte ich das Glück, daß ich das nicht mitmachen brauchte. Wenn ich mir überleg', wieviel Glück ich gehabt habe, dann muß ich sagen, ich habe mindestens 10 Schutzengel gehabt.

Ich bin einmal im Wald auf einem Bunker gestanden, da hörte ich einen Abschuß (die hörte man laufend), dann bin ich runter, wie wenn mich einer geführt hätte, und war kaum im Bunker, schon hat es gekracht. Ganz in nächster Nähe, kann auch auf den Bunker gefallen sein. Lauter schwere Granatwerfer.

Das andere mal, da habe ich die Granaten explodieren sehen, diese Schrapnell. Die sind in der Höhe explodiert, und die Splitter sind dann runter, da habe ich immer zugeschaut. Dann dachte ich, gehst einmal ein bißchen zurück. Es lag dort Schnee. Der Gedanke hat eigentlich gar keinen Sinn gehabt.

Ich tat es halt, um mich vielleicht ein wenig besser ducken zu können. Denn jedesmal, wenn es los ging hat man sich halt geduckt.

Im Grunde genommen hat das gar keinen Sinn gehabt. Da bin ich dann zurück gegangen, als ich das sah, dann machte es sssssssssssss,

ich dachte, was ist auch jetzt los. Dann ist mir so ein Kreisel am Schenkel runter in den Schnee hinein. Und hat gezischt. Das war alles sehr kritisch. Lange noch habe ich ihn mit mir herum getragen, bis ich ihn dann weggeschmissen habe. Du warst froh, wenn du das getragen hast, was du hast tragen müssen.

### **Ich kann mir vorstellen, daß es für viele Soldaten furchtbar war und sie das nicht ertragen konnten.**

Die sind dann auch aggressiv geworden. Schauen Sie, ich war am Donnerstag am Stammtisch zu dritt. Da saß ein Junger mit so 35 Jahren am Nebentisch, der uns so reden hörte und meinte, er müsse sich da einmischen und sagte: "das stimmt aber nicht so!"

Ich meinte: "Jetzt müssen Sie mir mal sagen, was daran nicht stimmen sollte."

Mein Kamerad ist dann gleich aufgesprungen und fing an: "Das fehlte uns gerade noch, daß Sie junger Spritzer, der die Hosen noch voll hatte als wir Soldaten waren, hier das Maul aufreißt!"

Ich sagte: "Warum, laß doch den Mann mal schwätzen, wir erwidern das, und sagen was wir denken." Das hat ihm dann eingeleuchtet.

Er kam dann an den Tisch, und wir redeten miteinander, und es war ganz angenehm, sich zu unterhalten. Über dies und jenes ....

Ich fragte ihn dann auch, was er denn meinte, daß so falsch gewesen sein sollte, und es stellte sich heraus, daß er es ganz anders aufgefaßt hatte, und es ganz anders gemeint war.

### **Als Sie wieder zurück nach Oberndorf gekommen sind, wie war da alles, der neue Anfang, auch mit Ihrer Frau.**

Als dann der Krieg aus war, das muß ich auch noch vermerken. Da hab' ich gedacht, das Geld hat ja keinen Wert mehr. Das war mal mein erster Gedanke. Und als zweites dachte ich: die Kirchen müssen jetzt bestimmt leer sein, da geht doch kein Mensch mehr in die Kirche. Ganz das Gegenteil war der Fall, die Kirchen waren wieder gerammelt voll.

Ich kann des heut' nicht verstehen, aus welchem Anlaß die Leut wieder in die Kirche gerannt sind. Ja, und was war noch. Da bin ich einmal zur Ersten-Mai-Feier gegangen. Das war im Schützensaal, dort gingen ungefähr 500 Personen rein. Der ist heut nicht mehr offen. Heute haben wir ja die Neckarhalle.

Da war der Saal gerammelt voll. Da haben sie alle Unternehmer gesehen von Oberndorf. Alle wieder, sämtliche Unternehmer, die früher gegen die Gewerkschaft waren, alle waren sie wieder da. Das war für mich... also, ich hatte eine richtige Wut, ich dacht "jetzt guck amol do na, wie des wieder läuft".

Und 10 Jahre später haben sie ihre Versammlung wieder aufs Dorf verlegt, weil wieder nur zwanzig, dreißig Leut' gekommen sind. Alle waren sie wieder weg, auf der anderen Seite drüben. Also Sie können da sehen, wie schnell die Menschen da umfallen.

Sonst, es war eigentlich alles normal, man hat das Geschäft wieder umgetrieben, und wir sind wieder rein ins Haus gekommen.

### **Frau Seifried: "Alles normal, bloß sparen wie ein Dackel!"**

Mich wollten sie dann mal rausschmeißen, das war schon programmiert. Bloß, weil ich ja selbständig war, mußten sie uns lassen, sonst hätten sie mir eine andere Wohnung suchen müssen. Und dann wurde das Geschäft wieder umgetrieben. Mit vier Kindern war das schon eine Aufgabe.

Der Vater war dann noch am Tisch, da lebte er noch, das war nicht einfach, für meine Frau schon gar nicht. Ich habe mir meine Freizeit auch damals schon immer gegönnt, ich spielte viel Karten. Mit abends ausgehen, ich war in der Hinsicht nicht gerade ein Vorbild. Das hab' ich oft zu hören bekommen.

Am ersten Mai, da mußte ich einrücken, vorher habe ich mir den Fuß gebrochen in den Bergen beim Skifahren. Wochen hat mich meine Frau immer ins Tal gefahren zum Zulle, so hat eine Gaststätte geheißt, da haben wir immer Karten gespielt. Aber nicht nur um Pfennig, sondern hoch, um Mark.

Da habe ich mal gedacht, du mußt dir aufschreiben, was du gewinnst und was du verlierst. Da hab' ich mir eine Liste angelegt, sämtliche Spiele, sämtliche Spieler.

Was ich jeden Abend versoffen habe, wieviel Stunden, und nur den besten Wein habe ich da getrunken, da war ich morgens um 6 noch genau so munter wie abends um 6. Und das, nachdem wir die ganze Nacht durchgespielt hatten. Nach einem Monat habe ich abgerechnet, da waren es 300 Mark Reingewinn. Da dachte ich, kannst ein bißchen was riskieren. Da war es schon weniger, da dachte ich, aufpassen und spielte wieder wie vorher.

Nach 3 Monaten haben dann noch ein paar Mark zu 1000 Mark gefehlt, das gab ich dann meiner zukünftigen Frau, wir waren damals ja noch nicht verheiratet. Nicht einmal ein ernstes Verhältnis gehabt. Ich sagte, schau, wenn ich wieder zurückkomme, dann haben wir sie miteinander, wenn nicht, gehören sie dir.

Ich kam zurück, und die 1000 Mark sind halt auf der Bank verreckt. Ich sagte damals, niemand weiß was von dem Geld.

Meine Kumpanen, das waren alle Spieler, die haben teilweise das doppelte bis zum Zehnfachen verdient. Da kann man sehen, wie leichtsinnig manche mit dem Geld umgehen. Kennen Sie 17 und 4? Auch so ein Glückspiel

...